

17. Sonntag C 25.07.10

Aus dem Buch Genesis 18,20-32

In jenen Tagen sprach der Herr zu Abraham: Das Klagegeschrei über Sodom und Gomorra, ja, das ist laut geworden, und ihre Sünde, ja, die ist schwer. Ich will hinabgehen und sehen, ob ihr Tun wirklich dem Klagegeschrei entspricht, das zu mir gedrungen ist. Ich will es wissen. Die Männer wandten sich von dort ab und gingen auf Sodom zu. Abraham aber stand noch immer vor dem Herrn. Er trat näher und sagte: Willst du auch den Gerechten mit den Ruchlosen wegraffen? Vielleicht gibt es fünfzig Gerechte in der Stadt: Willst du auch sie wegraffen und nicht doch dem Ort vergeben wegen der fünfzig Gerechten dort? Das kannst du doch nicht tun, die Gerechten zusammen mit den Ruchlosen umbringen. Dann ginge es ja dem Gerechten genauso wie dem Ruchlosen. Das kannst du doch nicht tun. Sollte sich der Richter über die ganze Erde nicht an das Recht halten? Da sprach der Herr: Wenn ich in Sodom, in der Stadt, fünfzig Gerechte finde, werde ich ihretwegen dem ganzen Ort vergeben. Abraham antwortete und sprach: Ich habe es nun einmal unternommen, mit meinem Herrn zu reden, obwohl ich Staub und Asche bin. Vielleicht fehlen an den fünfzig Gerechten fünf. Wirst du wegen der fünf die ganze Stadt vernichten? Nein, sagte er, ich werde sie nicht vernichten, wenn ich dort fünfundvierzig finde. Er fuhr fort, zu ihm zu reden: Vielleicht finden sich dort nur vierzig. Da sprach er: Ich werde es der vierzig wegen nicht tun. Und weiter sagte er: Mein Herr zürne nicht, wenn ich weiterrede. Vielleicht finden sich dort nur dreißig. Er entgegnete: Ich werde es nicht tun, wenn ich dort dreißig finde. Darauf sagte er: Ich habe es nun einmal unternommen, mit meinem Herrn zu reden. Vielleicht finden sich dort nur zwanzig. Er antwortete: Ich werde sie um der zwanzig willen nicht vernichten. Und nochmals sagte er: Mein Herr zürne nicht, wenn ich nur noch einmal das Wort ergreife. Vielleicht finden sich dort nur zehn. Und wiederum sprach er: Ich werde sie um der zehn willen nicht vernichten.

Aus dem Brief an die Kolosser 2,12-14

Brüder und Schwestern! Mit Christus wurdet ihr in der Taufe begraben, mit ihm auch auferweckt, durch den Glauben an die Kraft Gottes, der ihn von den Toten auferweckt hat. Ihr wart tot infolge eurer Sünden, und euer Leib war unbeschnitten; Gott aber hat euch mit Christus zusammen lebendig gemacht und uns alle Sünden vergeben. Er hat den Schuldschein, der gegen uns sprach, durchgestrichen und seine Forderungen, die uns anklagten, aufgehoben. Er hat ihn dadurch getilgt, daß er ihn an das Kreuz geheftet hat.

Aus dem Evangelium nach Lukas 11,1-13

Jesus betete einmal an einem Ort; und als er das Gebet beendet hatte, sagte einer seiner Jünger zu ihm: Herr, lehre uns beten, wie schon Johannes seine Jünger beten gelehrt hat. Da sagte er zu ihnen: Wenn ihr betet, so sprecht: Vater, dein Name werde geheiligt. Dein Reich komme. Gib uns täglich das Brot, das wir brauchen. Und erlaß uns unsere Sünden; denn auch wir erlassen jedem, was er uns schuldig ist. Und führe uns nicht in Versuchung. Dann sagte er zu ihnen: Wenn einer von euch einen Freund hat und um Mitternacht zu ihm geht und sagt: Freund, leih mir drei Brote; denn einer meiner Freunde, der auf Reisen ist, ist zu mir gekommen, und ich habe ihm nichts anzubieten!, wird dann etwa der Mann drinnen antworten: Laß mich in Ruhe, die Tür ist schon verschlossen, und meine Kinder schlafen bei mir; ich kann nicht aufstehen und dir etwas geben? Ich sage euch: Wenn er schon nicht deswegen aufsteht und ihm seine Bitte erfüllt, weil er sein Freund ist, so wird er doch wegen seiner Zudringlichkeit aufstehen und ihm geben, was er braucht. Darum sage ich euch: Bittet, dann wird euch gegeben; sucht, dann werdet ihr finden; klopf an, dann wird euch geöffnet.

Denn wer bittet, der empfängt; wer sucht, der findet; und wer anklopft, dem wird geöffnet. Oder ist unter euch ein Vater, der seinem Sohn eine Schlange gibt, wenn er um einen Fisch bittet, oder einen Skorpion, wenn er um ein Ei bittet? Wenn nun schon ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gebt, was gut ist, wieviel mehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist denen geben, die ihn bitten.

Liebe Brüder und Schwestern!

Diese Evangelium ist uns bekannt: „Bittet, dann wird euch gegeben; sucht, dann werdet ihr finden; klopft an, dann wird euch geöffnet.“ – was wir da hören, weckt in uns wieder Hoffnung und Zuversicht. Aber da gibt es zum Schluss noch einen Satz, der uns etwas nachdenklich macht, uns vielleicht sogar etwas enttäuscht.

Sind wir nicht etwas enttäuscht, wenn es da heißt: „Der himmlische Vater wird jedem, der ihn bittet, den *Hl. Geist* geben“? Was können wir mit dem *Hl. Geist* schon anfangen? Als Resultat unseres Betens erwarten wir zwar nicht, dass Geld oder Brot vom Himmel fallen, aber z. B. Zuversicht und Wohlergehen, Schutz auf den Straßen und bei der Arbeit, und vor allem Gesundheit – das erwarten wir uns schon; aber den *Hl. Geist* als Antwort auf unser Beten, - wer erwartet sich das? Vielleicht einige weltfremde Mönche!

Aber wir, die wir doch mitten im alltäglichen Leben stehen und uns Sorge machen müssen um Arbeit und Brot? Was sollen *wir* da mit dem *Hl. Geist* tun? Was nützt uns der *Hl. Geist*?

Und doch heißt es, dass Gott uns den *Hl. Geist* schenken will. Den *Hl. Geist* will Gott uns geben. Was heißt das? – Es bedeutet natürlich nicht, dass unser *zeitliches und materielles* Leben / Gott *unwichtig* wäre. Die Mühe und der Kampf ums irdische Dasein ist auch Gott nicht unwichtig.

Wahr ist aber dennoch, dass wir als Christen die Dinge auf den Kopf stellen, wenn wir auch im *Gebet* die *zeitlichen* Nöte und das *irdische* Leben in den Vordergrund stellen / und nicht mehr das *künftige, ewige Leben* vor Augen halten.

Schon die alten Römer, die Heiden also, - schon sie mahnten, bei allem Tun das *Ende* zu bedenken: „Was du auch tust, sagten sie, das tue mit Klugheit, und bedenke das Ende!“

Wenn wir bei unserem Beten nur auf die Erhaltung unseres irdischen Lebens bedacht sind, dann sind wir tatsächlich sehr unklug und kurzsichtig. Wenn wir nicht an das Ende, an das ewige Leben denken und dies nicht mit aller Sehnsucht auch *erlangen* wollten, so wäre unser Beten eigentlich *unter* der Würde eines Christen.

Aber *wie* sollen wir dann in *rechter Weise* beten? Der *Hl. Ignatius von Loyola*, der Gründer des Jesuitenordens, - er empfiehlt die Haltung der Gleichgültigkeit, oder besser: die Haltung der Gelassenheit. Und er meint damit, dass wir es *Gott* überlassen sollen, was für unser *endgültiges* Heil das Bessere ist: Ob Gesundheit oder Krankheit, Zufriedenheit oder Sorgen, Leben oder Sterben. Es ist das die Einstellung, die auch der *Hl. Paulus* hatte, wenn er sagen konnte: „Für mich ist Christus das Leben, und Sterben ist mein Gewinn“.

Wer in dieser Haltung lebt und betet, der lehnt zwar das Irdische nicht ab, aber er bleibt am Irdischen nicht haften, er klebt nicht an den Dingen, sondern hat den Blick auf das ganze, umfassende Heil; - und *das* ist die große *Gabe des Geistes*, die Gott jedem gibt, der ihn bittet.

Und noch eines sagt uns dieses Evangelium: es sagt uns, dass wir *vertrauensvoll* beten dürfen, - vertrauensvoll deshalb, weil wir uns dabei nicht an *irgend* einen Gott wenden, sondern weil wir uns an *den* Gott wenden, der unser *Vater* ist, und uns deshalb nur *Gutes* geben will.

Um dies deutlich zu machen, gebraucht der Evangelist Lukas eine Symbolsprache, die jeder verstehen kann: Er spricht vom Ei und vom Skorpion, vom Fisch und von der Schlange.

Mit diesen Symbolen ist ausgedrückt, was der himmlische Vater dem Bittenden geben wird: Das Ei ist uraltes Symbol für Leben; man denke nur an die Bedeutung der Ostereier: sie deuten hin auf Christus, der aus den Enge des Grabes ausbricht und zum neuen Leben aufersteht. Skorpion hingegen bedeutet Tod.

Fisch und Schlange haben eine ähnliche Bedeutung: Fisch bedeutet Heil, Schlange hingegen Unheil. So sagt nun das Evangelium mit diesen Symbolen, dass Gott uns *Leben und Heil* schenken will, und niemals Tod und Unheil. Er schenkt Leben und Heil, weil er der liebende Vater ist.

Wer also im gläubigen Vertrauen betet, wer beim Beten die Gewichte nicht verschiebt und die Akzente richtig setzt, der wird auch bei der Bitte ums tägliche Brot nicht am Irdischen haften bleiben. Es geht auch in *dieser* Bitte nicht nur um irdische Güter. Bei Lukas heißt diese Bitte wörtlich: „Gib uns täglich das Brot, das wir brauchen“. Es geht um das, was wir brauchen, um unseren Weg gehen zu können / hin zu unserem endgültigen Heil.

„Der himmlische Vater wird euch den Hl. Geist schenken“ – d.h. also, dass Gott mit dieser Gabe *weit mehr* geben will und *mehr* geben kann als nur *materielle* und *zeitliche* Güter, weit mehr als nur Brot und Geld, weit mehr als Gesundheit und Wohlergehen.

Gott will uns die *Fülle* des Lebens schenken.

Auch bei unserem Beten und Bitten geht es immer um die Mahnung Jesu, der sagt: „Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, alles andere wird euch dazu gegeben: alles, was euch wirklich zum Heile dient; alles, was ihr auf dem Weg dorthin braucht, das werdet ihr erhalten. – Denn, wenn schon ihr, die ihr als Menschen immer auch zum Bösen neigt, - wenn schon ihr euren Kindern gebt, was gut ist, wie viel mehr wird der Vater im Himmel den Hl. Geist denen gebet, die ihn bitten – den Hl. Geist, und mit ihm alles, was zum Leben und zum Heile dient.

So dürfen wir all unsere Nöte vor Gott tragen; wir dürfen ihn bitten, um was wir brauchen; wir dürfen ihn ums tägliche Brot und um die irdischen Güter bitten; - aber auch die andere Bitte müssen wir uns zu eigen machen, - die Bitte nämlich, die uns die Liturgie heute im Tagesgebet der Messe in den Mund legt: „Herr, hilf uns, die irdischen Güter so zu gebrauchen, dass wir die *ewigen* nicht verlieren!“ Amen.

P. Pius Agreiter OSB, Spiritual